

Verbesserte Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaft im Norden



Vorwort	3
Einführung	4
I. Zusammenarbeit im Bereich der Lehre	5
■ Praxisrelevanz bestimmter Studieninhalte	
■ Methodik und Didaktik	
■ Employability	
■ Stiftungslehrstühle	
■ Duale Studiengänge	
■ Hochschulzugang beruflich Qualifizierter	
II. Zusammenarbeit im Bereich der Forschung	8
■ Drittmittel	
■ Innovationstransfer	
■ Unternehmensgründungen	
■ Transparenz	
III. Zusammenarbeit im Bereich der Wissenschaftlichen Weiterbildung	12
■ Lebenslanges Lernen	
■ Bachelor-Master	
■ Zentrale Servicestellen	
IV. Verbesserte Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit der norddeutschen Hochschulen in Kooperation mit den Unternehmen und ihren Verbänden	14
V. Fazit	16
Anhang	18
Bildungspolitischer Ausschuss	
Impressum	

Hochschulen sind mehr denn je auf eine enge Zusammenarbeit mit Unternehmen angewiesen. Die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit der norddeutschen Hochschulen lässt sich in Kooperation mit den Unternehmen und ihren Verbänden verbessern. In Lehre, Forschung und Weiterbildung werden längst nicht alle vorhandenen Potentiale genutzt.

So bedürfen – häufig zu stark verschulte – Bachelor-Studiengänge praxisnaher Unterstützung durch Unternehmen. Das Studium muss die Absolventen beschäftigungsfähig entlassen. Leistungsfähige Bachelor-Absolventen und Mitarbeiter können sich berufsbegleitend durch wissenschaftliche Weiterbildung höher qualifizieren. Die Bildungswerke der Wirtschaft bieten sich hier als die idealen Partner der Hochschulen an.

Kooperationen im Bereich Forschung, für viele Industriebetriebe selbstverständlich, bleiben klein- und mittelständisch geprägten Unternehmen häufig verschlossen. Mangelnde Transparenz verhindert häufig den notwendigen Innovationstransfer. Eine Wachstumschance für unsere norddeutsche Wirtschaft wird somit vertan.

Mit diesen Empfehlungen zur verbesserten Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaft im Norden geben die Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V. (UVNord) und die Vereinigung der Unternehmensverbände für Mecklenburg-Vorpommern e.V. (VUMV) erstmalig eine gemeinsame Stellungnahme ab. Ziel dieser Empfehlungen ist es, allen relevanten Beteiligten, Unternehmen, Hochschulen und Politik praktikable Vorschläge zu machen, um die Hochschulen im Norden zu stärken und damit auch weiteres Wirtschaftswachstum in den Betrieben zu generieren.

Aus Sicht der Wirtschaft und der für sie handelnden Verbände wird es für den Wirtschafts- und Bildungsstandort Schleswig-Holstein/Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern entscheidend sein, zügig und unbürokratisch die gewonnenen Erkenntnisse und Anregungen umzusetzen. Es gehört zu den Kernaufgaben der wirtschafts- und sozialpolitischen Spitzenverbände im Norden, sich mit der Frage der Fort- und Weiterentwicklung der Bildungs- und Hochschuleinrichtungen zu befassen. UVNord trägt dabei heute Verantwortung für 63 Mitgliedsverbände, in denen mehr als 20.000 Unternehmen organisiert sind, die

mehr als 1,3 Millionen Menschen in beiden Bundesländern beschäftigen. VUMV ist seit Jahren Kooperationspartner von UVNord und vertritt heute 29 Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in Mecklenburg-Vorpommern. Unterstützt wird die Arbeit von UVNord und VUMV durch die jeweiligen Bildungseinrichtungen und Netzwerke. Dazu gehören u. a.: das Bildungszentrum Tannenfelde, das Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg e.V., die Gesellschaft für Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik – Institut der Schleswig-Holsteinischen Unternehmensverbände e.V., NORDBILDUNG, die Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) und das Tagungshotel der Wirtschaft – Schloss Hasenwinkel.

Unser Dank gilt den Mitgliedern des Bildungspolitischen Ausschusses sowie den verantwortlichen Gremien von UVNord und VUMV sowie allen Unternehmen und Verbänden, die an der Erstellung dieser Broschüre inhaltlich und finanziell mitgewirkt haben.



Uli Wachholtz
Präsident
UVNord – Vereinigung
der Unternehmensverbände
in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V.
– BDI-Landesvertretung Schleswig-
Holstein



Hans-Dieter Bremer
Präsident VUMV
Vereinigung der Unternehmensverbände
für Mecklenburg-Vorpommern e.V.



Klaus-Hinrich Vater
Vorsitzender des UVNord-Ausschusses
Bildungspolitik

■ ■ ■ ■ Einführung

Der Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern braucht exzellente und wettbewerbsfähige Hochschulen in der **Vielfalt der Profile** von Fachhochschulen und Universitäten in staatlicher und privater Trägerschaft, die auf hohem Niveau forschen, lehren und weiterbilden.

Profilbildung setzt weitgehende Autonomie in Personalverantwortung, Finanzverwaltung und Management voraus. Hochschulen entwickeln eigenverantwortlich ihr wissenschaftliches Profil in Forschung und Lehre, indem sie Forschungsschwerpunkte setzen, Sachverhalte der Praxis aufnehmen und hieraus entsprechende Studienangebote entwickeln.

Die Hochschulen führen eine eigenständige Auswahl der Studierenden nach transparenten Kriterien durch. Zu den Auswahlverfahren müssen auch Absolventen der beruflichen Ausbildung Zugang haben.

Gut ausgebildete Hochschulabsolventen sind für Wirtschaft und Gesellschaft unverzichtbar. Ziel muss die Verbesserung der **Beschäftigungsfähigkeit** sein. Die Hoch-

schulen können dazu einen zentralen Beitrag leisten, indem sie Beschäftigungsfähigkeit zu einer wesentlichen Orientierungsmarke ihrer Studienprogramme machen. Neben der Vermittlung fundierter fachlicher Kenntnisse, die unabdingbare Voraussetzung für den beruflichen Erfolg bleiben, müssen die Hochschulen verstärkt auf die Aneignung übergreifender methodischer, personaler und sozialer Kompetenzen Wert legen.

Die Wirtschaft kann die Hochschulen dabei unterstützen, indem sie sich mit den Hochschulen über die Ziele des Studiums verständigt und hilft, einen ausreichenden Praxisbezug der Studiengänge sicherzustellen.

Vielerorts arbeiten Hochschulen und Unternehmen bereits erfolgreich zusammen. Diese Zusammenarbeit muss im Interesse beider Seiten deutlich intensiviert werden, sonst verpasst unsere Region Wachstums- und Wettbewerbschancen.

Für eine bessere Übersicht haben wir die Bereiche **Lehre, Forschung** und **Weiterbildung** getrennt behandelt. Aber keine Universität darf sich ausschließlich als „research university“ oder „teaching university“ verstehen. Eine Uni, die ausschließlich auf Exzellenz in der Forschung setzt und dabei das ebenso wichtige Feld der Lehre und Weiterbildung vernachlässigt, wird sich nicht als exzellente Hochschule behaupten können.

■ ■ ■ ■ Zusammenarbeit im Bereich der Lehre

Das oberste Ziel der Hochschulen im Bereich Lehre ist, Absolventen in angemessener Zeit zu entlassen, die auf international anerkanntem wissenschaftlichen Niveau arbeiten können. Sie sollen nach Neigungen und persönlichem Leistungsvermögen entweder in Forschung und Lehre an Hochschulen tätig werden oder auf dem privaten/öffentlichen Arbeitsmarkt Beschäftigung finden.

Der gesetzliche Auftrag der Hochschulen, die **Employability** ihrer Absolventen, also die Arbeitsmarktrelevanz des Hochschulstudiums, herzustellen, darf sich nicht auf die Fachkompetenz beschränken, sondern muss Methoden- und Sozialkompetenz und Praxisbezug einschließen.

Um die Praxisrelevanz bestimmter Studieninhalte deutlich zu machen

- übernehmen Fach- und Führungskräfte der Wirtschaft Vorlesungen/Übungen in der Hochschule.
- werden Hochschullehrer und Studenten zu Betriebserkundungen mit Themenschwerpunkten eingeladen.
- vergeben Hochschullehrer Diplom- und Promotionsthemen in Absprache mit den Unternehmen.
- bieten die Unternehmen studienbegleitende Praktika, auch im Ausland, und fachpraktische Studiensemester an.
- begleiten Fach- und Führungskräfte der Wirtschaft die inhaltliche Ausgestaltung von Studiengängen.
- wird fächerübergreifende, projektbezogene Zusammenarbeit gefördert.
- werden von der Wirtschaft Stiftungslehrstühle eingerichtet.
- nutzen Hochschullehrer Forschungsfreisemester in Unternehmen.

Längere Studienzeiten und höhere Abbrecherquoten sind Zeichen für

- fehlende Eignungsdiagnostik der Studienanfänger
- unzureichende finanzielle Rahmenbedingungen
- methodisch und didaktisch unbefriedigende Vorlesungen



Der Wissenschaftsrat empfiehlt sogar die Einführung von Professuren mit dem Schwerpunkt Lehre. Der Zugang zu diesen Professuren sollte vorzugsweise über den neuen, eigenständigen Qualifizierungsweg der Juniorprofessur mit Schwerpunkt Lehre führen. Die Einführung solcher Professuren setzt voraus, dass flankierend ein umfangreiches, klar strukturiertes Angebot zur Vermittlung von Lehrkompetenzen aufgebaut wird. Ein Zentrum der Kompetenzvermittlung könnte länder- und hochschulübergreifend für Norddeutschland eingerichtet werden.

Unsere Hochschulen müssen international attraktiver werden! Die exportorientierten Unternehmen brauchen in ihren Partnerländern gut ausgebildete Fachleute mit einer starken fachlichen und emotionalen Bindung zu Deutschland und dessen Produkten und Dienstleistungen. In den Führungsetagen international tätiger Unternehmen haben daher nur diejenigen eine Chance, deren hochqualifizierte Ausbildung international geprägt ist. Da diese Anforderungen im staatlichen System oft nur schwer durchzusetzen sind, werden immer häufiger **private Hochschulen** gegründet. So unterschiedlich die Betreibermodelle sind, Impulsgeber und Finanzier ist häufig die unternehmerische Wirtschaft, ggf. mit Un-

terstützung der Verbände. Hier setzt man auf Leistung und Praxisnähe und bietet zukünftigen Entscheidungsträgern eine straffe, praxisorientierte Ausbildung für internationale Aufgaben.

Insbesondere haben sich **duale Studiengänge** bewährt und glänzen mit beachtlichen jährlichen Zuwachsraten. Die Idee des dualen Studiums ist, das Ausbildungskonzept der dualen Berufsausbildung auf das Studium zu übertragen. Wer einen Ausbildungsberuf erlernt, wird parallel in der Berufsschule (Theorie) und einem Betrieb (Praxis) ausgebildet. Das klassische Studium dagegen findet mit nur geringen Praxisanteilen überwiegend an den Hochschulen statt, konzentriert sich also auf die theoretische Ausbildung. Dieses Prinzip wird mit dem dualen Studium aufgebrochen und dahingehend verändert, dass dem Praxisanteil des Studiums ein wesentlich größerer Stellenwert eingeräumt wird. Er beschränkt sich nicht auf mehrwöchige Praktika oder einzelne Praxissemester, sondern steht gleichberechtigt neben der theoretischen Ausbildung.

NORDAKADEMIE

Die NORDAKADEMIE ist die erste unmittelbar von der Wirtschaft gegründete und getragene private Hochschule. Der Träger der Hochschule ist eine gemeinnützige Aktiengesellschaft mit 43 namhaften Unternehmen und NORDMETALL, dem Verband der Metall- und Elektroindustrie e.V., die ausschließlich im Interesse der Studierenden und Kooperationsbetriebe tätig ist. Mehr als 400 Unternehmen kooperieren mit der Hochschule auf folgenden Gebieten:

- Ausbildung – duale Bachelor-Studiengänge im Wechsel von Theorie und Praxis
- Fortbildung – berufsbegleitende Masterstudiengänge
- Forschung – Projekte aus der Wirtschaftspraxis

Praxisnahe, mit der Wirtschaft abgestimmte Konzepte und herausragende Studienbedingungen prägen das Bild der Hochschule. Eine breite Palette an Wahlkursen, Fremdsprachen, Seminaren, Auslandssemestern, Praxisvorträgen und Exkursionen bietet zahlreiche Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten.

Mit dem wirtschaftsnahen Konzept der NORDAKADEMIE qualifizieren die Unternehmen Nachwuchs aus den eigenen Reihen und den Absolventinnen und Absolventen überdurchschnittliche Berufschancen.



Maßstab für die Qualität einer Hochschule im Bereich Lehre

- Employability ihrer Absolventen
- Praxisbezug im Studium
- geringe Abbrecherquote
- Internationalität ihrer Lehrenden und Studenten
- Reibungsloser Studienortwechsel für Bachelor-Studiengänge
- Methodisch und didaktisch exzellente Vorlesungen, Übungen und Seminare

Die Integration einer Berufsausbildung ist allerdings nicht zwingend für das duale Studium. Die Erhöhung des Praxisanteils kann auch in der Weise organisiert sein, dass während des Studiums auf der Grundlage eines Praktikanten-, Stipendien- oder Volontariatsvertrages in einem Betrieb berufliche Praxis vermittelt wird, ohne dass damit ein eigener Berufsabschluss verbunden ist.

An dieser Stelle sollte auch auf die **Hamburg School of Business Administration** hingewiesen werden, die seit 2004 staatlich anerkannt ist. Im CHE-Hochschulranking belegte sie 2008 einen Platz unter den besten dualen Hochschulen Deutschlands. www.hsba.de

Der Wettbewerb um die besten Köpfe läuft bereits weltweit. Nicht erst die Absolventen sollten umworben werden, vielmehr sollten hervorragende Studenten bereits während des Studiums gefördert werden. Beispielhaft aus Sicht der Wirtschaft seien die Stipendien der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) genannt. Hier werden Studenten materiell und immateriell gefördert, da sie sich neben guten Studienleistungen durch ihr gesellschaftliches Engagement für spätere Führungsaufgaben empfehlen. Auch die Bildungswerke der Wirtschaft fördern mit ihren Seminarangeboten den akademischen Nachwuchs.

Netzwerke der Ehemaligen (ALUMNI) haben in den anglo-amerikanischen Ländern lange Tradition. Sie binden die Absolventen an die eigene Wirtschaft und bieten attraktive Förder- und Karriereinstrumente.

Deutschland bildet im internationalen Maßstab vergleichsweise weniger Akademiker aus. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass in Deutschland traditioneller Weise viele technische und medizinische Berufe, z. B. nicht über ein Studium und damit über eine akademische Ausbildung ergriffen werden, sondern über besondere Berufsfachschulen oder über die duale Ausbildung mit später erworbener Zusatzqualifikation, wie beispielsweise der Meisterqualifikation im Handwerk. Die meisten OECD-Länder kennen einen mit der Meisterqualifikation vergleichbaren Abschluss nicht. Entsprechende Berufe werden in diesen Ländern, beispielsweise in Spanien und Finnland, über akademische Ausbildungswege erlernt und ergriffen.

Deshalb sollte auch der Hochschulzugang beruflich Qualifizierter nach folgenden Kriterien ermöglicht werden:

- ➔ Der Hochschulzugang soll für Personen mit guter abgeschlossener Berufsausbildung geöffnet werden. Sie erhalten das Recht zur Bewerbung um einen Studienplatz.
- ➔ Die Hochschulen führen Auswahlverfahren durch und formulieren hierfür Auswahlkriterien.
- ➔ Die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen soll verbessert werden.
- ➔ Der Zugang zur Hochschule muss auch organisatorisch, insbesondere durch berufsbegleitende Studienangebote, ermöglicht werden.
- ➔ Die Unternehmen fördern das Studium durch finanzielle Unterstützung und Rückkehrvereinbarungen.

■ ■ ■ ■ Zusammenarbeit im Bereich der Forschung

Hochschulen bereiten die Grundlage für ein eigenständiges wissenschaftliches Profil, indem sie Forschungsschwerpunkte entwickeln und Fragen und Sachverhalte der Praxis aufnehmen. Durch gezielte strategische Förderung dieser Schwerpunkte schaffen die Hochschulen selbst die Voraussetzung, „Centers of Excellence“ einzurichten. Diese sind ein zentrales Element für die nationale und internationale Attraktivität.

Die Unternehmen vergeben gezielt Drittmittel an Hochschulen, um den hohen universitären Wissensstand für eigene Entwicklungen abzurufen oder eigene Forschungsschwerpunkte zu initiieren.

Die Professoren sollten ihre Forschungsschwerpunkte transparent machen und gezielt an Unternehmen herantreten. Das geschieht bereits an vielen Standorten seit Jahrzehnten erfolgreich. Trotzdem liegen auf diesem Gebiet noch ungenutzte Potenziale.

Auf jeden Fall wird an den Hochschulen Wissen akkumuliert, das in marktfähige Produkte oder Dienstleistungen umgewandelt werden könnte, wenn die nötige Transparenz herrschte. Auf dem Gebiet des Innovationstransfers sind wir noch am Anfang. Ökonomisch nutzbar gemachtes Wissen generiert weiteres Wachstum.

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Klein- und Mittelbetriebe zu richten. Sie sind häufig mangels finanzieller Ressourcen nicht an der Drittmittelfinanzierung beteiligt und können nur beschränkt von Innovationen profitieren. Da sie häufig als Spezialist oder Nischenanbieter tätig sind, können aber gerade un-

spektakuläre Forschungen ihnen nützlich sein.

Auch die Technologie-Transfer-Berater der Hochschulen müssen sich stärker den KMUs zuwenden. Die Fachverbände sollten sich hier als Scharnier, als Informationsdrehscheibe

Centers of Excellence bieten die Möglichkeit einer übergreifenden Zusammenarbeit

- Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft
- Gewinnung von Marktpulsen
- Internationalisierung

verstehen. Beispielsweise laden Fachverbände Hochschulvertreter zu Mitgliederversammlungen ein.

Gemeinsam mit und im Auftrag ihrer Hochschule, der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), hilft die Patent- und Verwertungsagentur für die wissenschaftlichen Einrichtungen in Schleswig-Holstein (PVA SH GmbH), Ideen gewinnbringend umzusetzen. Dabei spielt die schutzrechtliche Sicherung der Ideen eine wesentliche Rolle. Patente und Gebrauchsmuster schützen geistiges Eigentum und können die Basis für Existenzgründungen bilden.

Die Patentscouts der PVA SH GmbH sind Wissenschaftler und Fachleute auf unterschiedlichen Gebieten der Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Medizin, Medizintechnik, Lasertechnik, Sensorik, Materialwissenschaften, Biotechnologie, Informationstechnik, Life Science und maritimen Technologien.

Sie verfügen über vertiefte Kenntnisse im Patentrecht und haben vielfältige, mehrjährige Industrieerfahrungen. Vor diesem fachlich fundierten Hintergrund sind sie kompetente Ansprechpartner für alle Angelegenheiten rund um die Erfindung.

Die Forschungsverwertung in Mecklenburg-Vorpommern erfolgte in den zurückliegenden Jahren, wie in den anderen Bundesländern, durch eine entsprechend Patentverwertungsagentur (PVA M-V).

Besonders die Identifizierung potenziell wirtschaftlich verwertbarer Forschungsergebnisse stellt eine Kernaufgabe der Hochschulen und außeruniversitären Forschungs-

einrichtungen dar. Eine entscheidende Lücke besteht nach wie vor im vorwettbewerblichen Entwicklungsbereich. Vor allem dort muss angesetzt werden. Zugleich sollte die Patentsituation an den Hochschulen für Unternehmen so transparent wie möglich gestaltet werden. Um Verwertungsinteressen auszulösen oder zu verstärken, muss Klarheit über das Patent-Angebot der Hochschulen bestehen.

Regionale Wissenstransfer-Assistenten (REWITA) leisten bislang in zwei Regionen Mecklenburg-Vorpommerns einen Beitrag, an Hochschulen erworbenes Fachwissen in kleinen und mittleren Unternehmen anzuwenden. Dazu werden Forschungs- und Entwicklungsthemen in Unternehmen gemeinsam mit Partnerhochschulen (insbes. Hochschule Wismar, Private Hanseuniversität Rostock, Hochschule Stralsund) herausgearbeitet. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Hochschulen zu beschleunigen und zu intensivieren. Insbesondere bei der Suche nach hochqualifizierten Fachkräften und bei der Lösung unternehmensbezogener Problemstellungen werden die Unternehmen entlastet und damit die Nachteile von KMU bei der Absolventenwerbung ausgeglichen. Dies gelingt vor allem durch ein passgenaues Matching zwischen den Unternehmen und den Studierenden.

Selbstständigkeit der Hochschule stützen

- Abbau staatlicher Reglementierungen
- Auswahl des Hochschulpersonals und der Studenten
- Regionale Netzwerke mit der Wirtschaft
- Alumni-Netzwerk

In Hamburg existieren zurzeit 35 Transfereinrichtungen, um den Technologietransfer aus den Hochschulen zu organisieren. An der Universität Hamburg bietet die Arbeitsstelle für Wissens- und Technologietransfer (AWiTT) und die Patentverwertung PVA ihre Dienste an. Allerdings werden nur 5 Prozent der bestehenden Kontakte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft darüber vermittelt.

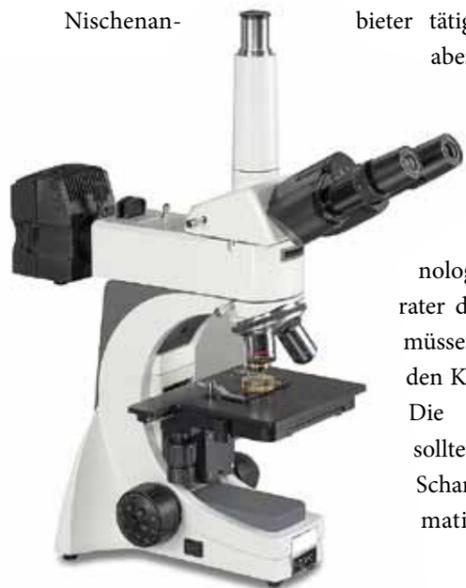
Statt Transparenz herrscht Intransparenz. Die Handelskammer schlägt die Errichtung einer Transfer-Erstanlaufstelle (TES) als ersten Ansprechpartner für die Wirtschaft vor.

Erfreulich ist die wachsende Zahl von Unternehmensgründungen aus den Hochschulen heraus (spin-offs).

Unterstützung erhalten die Gründer z. B. vom Lehrstuhl für Gründungs- und Innovationsmanagement der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) und die Innovationsstiftung Schleswig-Holstein (ISH).

Einen Beitrag für den Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft leistet die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) im Bereich der Förderung von Unternehmensgründungen aus Hochschulen, denn ihr Interesse ist es, den Studierenden das optimale Rüstzeug für den zukünftigen Berufsweg mitzugeben und Alternativen in der Berufswegplanung aufzuzeigen. Die CAU engagiert sich für die unternehmerische Selbstständigkeit nicht nur in der Lehre, der Forschung und der Qualifizierung, sondern darüber hinaus hat sie ein Koordinierungsbüro für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Region eingerichtet.

Gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft, den Ministerien und den Fördereinrichtungen bietet die CAU vielschichtige Unterstützungsleistungen, die sich an dem Gründungsprozess orientieren.



Maßstab für die Qualität einer Hochschule im Bereich Forschung

- Errichtung eines „Centers of Excellence“
- Höhe und Quellen der Drittmittel
- Transparenz der Forschungsschwerpunkte
- Technologie-Transfer-Stelle
- Anzahl der Unternehmungsgründungen

Zirka 500 Studierende der Hochschulen Neubrandenburg und Wismar sowie der Fachhochschule Stralsund nutzen pro Jahr die studienbegleitenden Bildungsangebote des Projektes INFEX – Information, Motivation und Begleitung von Existenzgründern. In Mecklenburg-Vorpommern unterstützt das Bildungswerk der Wirtschaft gGmbH mit diesem Projekt die Entwicklung von Unternehmergeist sowie die Initiierung und Begleitung von innovativen wissensbasierten und technologieorientierten Gründungen.

Neben der Vermittlung von unternehmerischen Kompetenzen konzentriert sich das INFEX-Projekt auf die Begleitung von spin offs. Das Leistungsangebot von INFEX umfasst das Ideenscreening an den Hochschu-

len, die Unterstützung bei der Teambildung und Erarbeitung von Marktanalysen bis hin zur Entwicklung von Geschäftskonzepten. Seit Projektstart im Jahr 2000 hat INFEX rund 150 Gründungen erfolgreich auf den Weg gebracht.

Die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) gründete bereits 1985 den hit-Technopark, um Studienabsolventen die Existenzgründung zu erleichtern.

Damit zwischen Hochschulen und Unternehmen dauerhafte strategische Partnerschaften entstehen können, muss es an den Hochschulen jedoch feste Ansprechpartner für die Wirtschaft geben. Nur so wächst das gegenseitige Vertrauen, kann die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft effizienter und intensiver gestaltet werden. Dafür ist auch eine stärkere Vernetzung unverzichtbar.

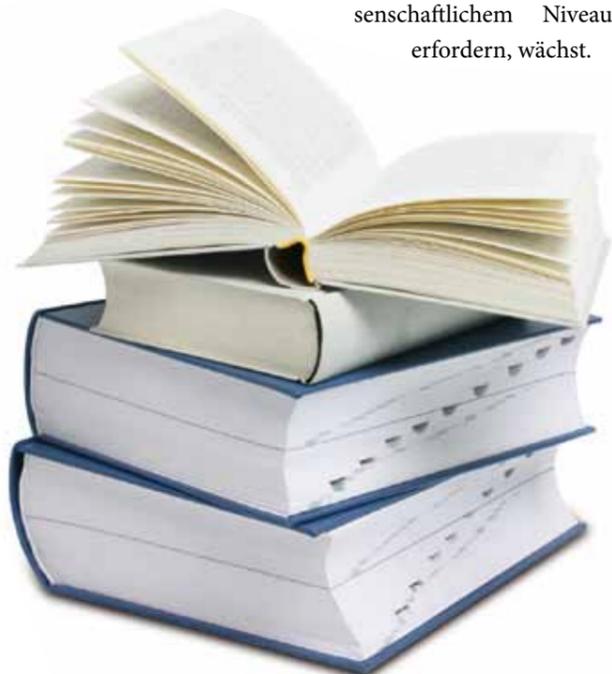


■ ■ ■ ■ Zusammenarbeit im Bereich der Wissenschaftlichen Weiterbildung

Das Engagement der Hochschulen in der wissenschaftlichen Weiterbildung für Berufspraktiker mit und ohne Hochschulabschluss muss in enger Kooperation mit der Wirtschaft deutlich ausgebaut werden.

Der Gesetzgeber hat im Hochschulrahmengesetz die wissenschaftliche Weiterbildung neben Forschung sowie Lehre und Studium als eine der drei Kernaufgaben der Hochschulen definiert. In den jeweiligen Landeshochschulgesetzen ist diese Aufgabe ebenfalls verankert. Strukturelle Hemmnisse und restriktive Einzelbestimmungen bremsen das Entstehen eines umfassenden und praxisorientierten Angebots wissenschaftlicher Weiterbildung an den Hochschulen jedoch weitgehend aus. Insbesondere die rechtlichen Hindernisse im Dienst- und Haushaltsrecht, aber auch das Fehlen kundenorientierter Anlaufstellen in den Hochschulen sowie insbesondere der erschwerte Hochschulzugang für Qualifizierte ohne formale Zugangsberechtigung stellen weit reichende Restriktionen dar. Andererseits ist zu konstatieren, dass der Bedarf an wissenschaftlicher Weiterbildung als Bestandteil lebenslangen Lernens weiter wachsen wird. Der Trend zu höherer und akademischer Qualifizierung nimmt in unserer Gesellschaft weiter zu. Der Anteil der Arbeits-

plätze, die eine Qualifikation auf wissenschaftlichem Niveau erfordern, wächst.



Ausgehend von einem fachlich breit angelegten Bachelor-Studium und einem frühen Berufseinstieg werden im Laufe des Berufslebens mit wachsender Spezialisierung und sich verändernden Anforderungen im Beschäftigungssystem entsprechende wissenschaftliche Weiterbildungen benötigt. Dies können sowohl einzelne Module als auch komplette (ggf. berufsbegleitende) Master-Studiengänge sein.

Die Hochschulen müssen neben dem Angebot für individuell Studierende maßgeschneiderte Angebote für Unternehmen entwickeln. Dabei gilt es, eine Balance zwischen Angebots- und Nachfrageorientierung zu ermöglichen. Die Trends der Wirtschaftswelt (Veränderungen in Märkten, Organisationsentwicklung und Geschäftstätigkeit) müssen von den Hochschulen frühzeitig erkannt und aufgegriffen werden. Viele Unternehmen wünschen sich, dass Hochschulen diese Trends erkennen und mit innovativen Weiterbildungsangeboten in die Vorlage gehen. Die Unternehmen wünschen sich die Einrichtung von zentralen Servicestellen für quartäre Bildung.



Maßstab für die Qualität im Bereich Wissenschaftliche Weiterbildung

- Die Hochschulen entwickeln im Dialog mit der Wirtschaft Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung auf Grundlage ihres Profils.
- Die Hochschulen legen für die wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote die Lernziele fest und gestalten die Qualitätskontrollen transparent. Ein modularer Aufbau ist sinnvoll.
- Die Hochschulen richten kundenorientierte „Service-Center Weiterbildung“ für nachfragende Unternehmen und Einzelpersonen ein.
- Zur Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen kalkuliert die Hochschule ihre Weiterbildungsangebote streng betriebswirtschaftlich, ohne Subventionierung oder Querfinanzierung.
- Die Politik schafft Anreize für Hochschulen, wissenschaftliche Weiterbildung kontinuierlich anzubieten, und beseitigt bestehende Restriktionen im Dienst- und Haushaltsrecht.
- Hochschulen und Wirtschaft bauen regional organisierte „Netzwerke Weiterbildung“ auf und kooperieren bei der Ermittlung von Bedarf und Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung.

■ ■ ■ ■ Verbesserte Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit der norddeutschen Hochschulen in Kooperation mit den Unternehmen und ihren Verbänden

1. Wesentlicher Bestandteil einer effektiven Informationsstruktur und damit des Wissens- und Technologietransfers ist der persönliche Kontakt zwischen Hochschul- und Wirtschaftsvertretern in institutionalisierten Gesprächskreisen und Diskussionsforen, Seminaren und Kolloquien. Diese Begegnungen schaffen und pflegen das für eine Zusammenarbeit bedeutende Vertrauensverhältnis der Partner und tragen dazu bei, Verständigungsschwierigkeiten abzubauen.

➔ **Deshalb fordern wir, den persönlichen Kontakt zwischen Hochschul- und Wirtschaftsvertretern auszubauen und zu intensivieren.**

2. Grundvoraussetzung für das Zustandekommen und die Intensivierung des Kooperationsverhältnisses ist die gegenseitige Information. Dies betrifft auf Seiten der Hochschule die Forschungskapazitäten und -leistungen vor allem unter dem Gesichtspunkt der Umsetzbarkeit in innovative Produkte und Verfahren und auf Seiten der Wirtschaft die betrieblichen Anforderungen an wissenschaftliche Problemlösungen, die sich von Branche zu Branche, von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich darstellen.

➔ **Deshalb fordern wir, in den Ländern die institutionellen und instrumentellen Strukturen für einen nachhaltigen Informationsaustausch zwischen Hochschulen und Wirtschaft zu verbessern.**

3. Wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen, ob als Studiengang oder kurzfristige Anpassungsmaßnahme, bedeutet eine weitere Form des Dialogs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Die praxisgerechte Umsetzung von Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Verfahren wird in hohem Maße dadurch unterstützt.

➔ **Deshalb fordern wir, die wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen zu forcieren.**

4. Es ist nicht nur das Interesse der Wirtschaft, dass die intensiviert Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft neben den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Disziplinen auch die Geistes- und Sozialwissenschaften einbezieht. Mit der zunehmenden, alle Lebensbereiche umfassenden Bedeutung neuer Technologien werden soziale, gesellschaftliche und ökologische Fragen immer dringlicher. Für den humanen Fortschritt und die gesamtgesellschaftliche Entwicklung ist der Beitrag der Geistes- und Sozialwissenschaften wesentlich.

➔ **Deshalb fordern wir, den Dialog zwischen den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten und der Wirtschaft in Schleswig-Holstein, Hamburg und in Mecklenburg-Vorpommern zu stärken.**

5. Im Interesse einer intensivierten Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft ist der Drittmittelforschung von beiden Seiten mehr Bedeutung zu schenken. Grundsätzlich sind auch die Möglichkeiten einer „Drittmittellehre“, also von Hochschulexternen wie von der Wirtschaft finanzierte Lehrangebote, zu überdenken.

➔ **Deshalb fordern wir, die Drittmittelforschung in beiden Bereichen auszubauen.**

6. Im Vergleich zu Ländern wie den Vereinigten Staaten oder Japan, in denen eine vorurteilsfreie und intensive Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschulen eine längere Tradition besitzt, wirken sich in der Bundesrepublik Deutschland die Vielzahl der rechtlichen Bestimmungen vom Bundesrecht über die Landesgesetze bis zu den einzelnen Hochschulsatzungen hemmend aus. Unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaft sind hier rechtliche Verbesserungen notwendig, wenn Ermessens- und Entscheidungsspielräume nicht in ausreichender Weise oder gar nicht vorhanden sind.

➔ **Deshalb fordern wir, die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine engere Kooperation zwischen Hochschulen und Wirtschaft praxisbezogener fortzuentwickeln.**

7. Durch den intensiven Kontakt mit Unternehmen und eine große Zahl „dualer“ Studenten können die Hochschulen die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses enger als bisher an den Entwicklungen und Erfordernissen der Praxis orientieren. Praxisbezogene Problemstellungen in der Forschung stärken die Hochschulforschung und eröffnen zugleich eine Zukunftsperspektive angesichts der vorhersehbaren Abnahme der Studentenzahlen. Nicht zuletzt auch bedeutet die Kooperation für die Hochschulabsolventen eine Erleichterung des Einstiegs in das Beschäftigungssystem durch frühzeitige Praxiskontakte.

➔ **Deshalb empfehlen wir den Hochschulen, Partnerschaften mit der regionalen Wirtschaft einzugehen und dem wissenschaftlichen Nachwuchs vertiefte Praxiskontakte in die Unternehmen zu vermitteln.**

8. Eine effiziente, den heutigen Erfordernissen entsprechende Zusammenarbeit muss allerdings systematischer betrieben werden. Notwendig ist der fortwährende Dialog, die Ausnutzung aller Möglichkeiten von der gemeinsamen Nutzung vorhandener Einrichtungen bis zum Personaltransfer, die instrumentelle und institutionelle Verzahnung von Hochschule und Wirtschaft.

➔ **Deshalb empfehlen wir, die kleineren und mittleren Unternehmen, die im produzierenden Sektor der Wirtschaft eine maßgebliche Bedeutung haben, im wesentlich größeren Ausmaß als bisher in die Kooperation einzubeziehen.**

■ ■ ■ ■ Fazit

Wie die Entwicklung in anderen Ländern zeigt, braucht eine innovative, wachsende Volkswirtschaft verstärkt akademisch gebildetes Personal. Der demografische Wandel im Norden trägt sein Übriges dazu bei. Die Unternehmen müssen die Chance steigender Bachelor-Absolventen dringend für ihr Recruiting nutzen und nicht den ausbleibenden Diplomanden nachtrauern. Und sie sollten geeigneten Bachelors für die eigene Personalentwicklung berufsbegleitende Master-Studiengänge ermöglichen. Die Studienanfängerquote muss von heute 36 % auf über 40 % steigen.

Beispielgebend ist das Programm Studienkompass der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (www.studienkompass.de), das Schülerinnen und Schüler zum Studium motiviert. Der Studienkompass richtet sich ausdrücklich an Schüler, deren Eltern nicht studiert haben. Die Quote der Studienabbrecher muss von heute 21 % auf 10 % reduziert werden. Das wird auch durch eine deutlich verbesserte Betreuungsrelation zwischen Studierenden und Lehrpersonal erreicht.

Industrie und Gewerbe, Lehre und Forschung brauchen mehr naturwissenschaftlich gebildetes Personal. Der Anteil der Hochschulabsolventen in MINT-Fächern an

allen Hochschulabsolventen von heute 31 % muss auf 40 % steigen. Die Erreichung dieser Ziele verlangt feste Vereinbarungen zwischen den jeweiligen Landesregierungen und ihren Hochschulen mit entsprechenden finanziellen und personellen Sanktionen bzw. Prämien. Die von allen Seiten gewünschte verbesserte Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft in einer Region kann durch die angesprochenen Maßnahmen erreicht werden. UVNord und VUMV unterstützen im Rahmen ihrer Möglichkeiten alle Maßnahmen zur Erreichung der im Folgenden genannten Ziele. Dabei erkennen beide Landesvereinigungen ausdrücklich an, dass es bereits erste zielführende Schritte in die richtige Richtung gibt, wie das Beispiel der Hamburger Innovations-Allianz zeigt.

UVNord und VUMV fordern:

- ➔ besser qualifizierte Absolventen für unsere Unternehmen
- ➔ mehr Studenten an unsere Hochschulen
- ➔ mehr Innovations-Transfer in unsere Unternehmen
- ➔ mehr Existenzgründungen aus Hochschulen heraus
- ➔ mehr Drittmittel für unsere Hochschulen
- ➔ regelmäßige institutionelle Abstimmungen zwischen Hochschulen und Unternehmen der Region
- ➔ Wissenschaftliches Weiterbildungsangebot



Bildungspolitischer Ausschuss

Vater, Klaus-Hinrich
Vorsitzender
Vater Holding GmbH
Schwentinental

Bierkarre, Wolfgang
Norddeutscher Baugewerbeverband e.V.
Hamburg

Böttcher, Erwin
Technische Akademie Nord e.V.
Kiel

Döpping, Wolf-Rüdiger
Steinway & Sons
Hamburg

Ehrenthal, Rudolf
Jugend in Arbeit Hamburg e.V.
Hamburg

Ewers, Kirsten
Danfoss Compressors GmbH
Flensburg

Geyer, Dr. Fabian*
Arbeitgeberverband Flensburg-Schleswig-Eckernförde e.V.
Flensburg

Golinski, Peter
NORDMETALL
Verband der Metall- und Elektroindustrie e.V.
Hamburg

Göpfert, Nicole
Verband Druck und Medien Nord e.V.
Hamburg

Grimm, Hubert
Industrieverband Hamburg e.V.
Hamburg

Grüter, Heinrich
Handelsverband BAG Nord e.V.
Hamburg

Hanemann, Peter F.*
Kiel

Hempe, Judith*
Unternehmensverband Mittelholstein e.V.
Rendsburg

Heubel, Jörg
Flensburg

Klingenberg, Renate
Verband der Chemischen Industrie e.V.
Landesverband Nord Hannover

Knappe, Mirko
Northern Business School gGmbH
Hamburg

Krupke, Philipp
Wirtschaftsverband für Handelsvermittlung
und Vertrieb in Hamburg (CDH) e.V.
Hamburg

Leddin, Bernd-Ulrich*
Aumühle

Lipinski, Reinhard
Boyens Medien GmbH & Co. KG
Heide

Neukirch, Dieter
Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg e.V. (BWH)
Hamburg

Paulun, Jochem
AGA-Landesgruppe Schleswig-Holstein
Kiel

Rackow, Bernd*
Bauverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Schwerin

Reese, Eckard
Landesverband der Lohnunternehmer
in Land- und Forstwirtschaft Schleswig-Holstein e.V.
Rendsburg

Schärffe, Anette
Arbeitgebervereinigung Lübeck -Schwerin e.V.
Lübeck

Schild, Frank-Peter
ChemieNord – Arbeitgeberverband für die
Chemische Industrie in Norddeutschland e.V.
Hannover

Schwehn, Winfried*
Schwehn-Consulting
Seevetal

Seydell, Martin
Verband des Kraftfahrzeuggewerbes
Schleswig-Holstein e.V.
Kiel

Sontag, Jan Nikolas*
Handwerk Schleswig-Holstein e.V.
Kiel

Thomas, Dr. Ute*
Bildungswerk der Wirtschaft
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Hasenwinkel

Herausgeber

UVNord – Vereinigung der Unternehmensverbände
in Hamburg und Schleswig-Holstein e. V.
BDI-Landesvertretung Schleswig-Holstein
info@uvnord.de
www.uvnord.de

Haus der Wirtschaft

Kapstadtring 10, 22297 Hamburg
Telefon 040 6378-5100
Telefax 040 6378-5151

Haus der Wirtschaftsverbände

Jungfernstieg 25, 24768 Rendsburg
Telefon 04331 1420-51
Telefax 04331 1420-50

Trepte, Hans-Günter*
NORDMETALL
Verband der Metall- und Elektroindustrie e.V.
Schwerin

Vries, Enno de
Metallgewerbeverband Nord
Kiel

Wenzel-O'Connor, Doris
Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg e.V. (BWH)
Hamburg

Werner, Josef
Halstenbek

Zorn, Ronald
Werbeunion Schwerin GmbH & Co. KG
Schwerin

Spönemann, G. Heiner*
Geschäftsführung UVNord - Vereinigung der
Unternehmensverbände
in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V.
Aukrug

*Redaktionsmitglied

VUMV – Vereinigung der Unternehmensverbände
für Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Graf-Schack-Allee 10, 19053 Schwerin
Telefon 0385 6356-100
Telefax 0385 6356-151

thomas@vumv.de
www.vumv.de

Redaktionelle Gesamtverantwortung
Dipl.-Vw. G. Heiner Spönemann / UVNord

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und
der Vervielfältigung, vorbehalten.

Fotografien: Michael Staudt, Universität Innsbruck,
WHU – Otto Beisheim School of Management

Layout und Produktion: Michel Kreuz / Wachholtz Verlag

Hamburg / Rendsburg / Schwerin im Mai 2010



Vereinigung der Unternehmensverbände
in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V.

BDI-Landesvertretung Schleswig-Holstein

VEREINIGUNG DER
UNTERNEHMENSVERBÄNDE
FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN E.V.

